

Linguistische
Arbeiten

368

Herausgegeben von Hans Altmann, Peter Blumenthal, Herbert E. Brekle,
Gerhard Helbig, Hans Jürgen Heringer, Heinz Vater und Richard Wiese

Carsten Breul

Grammatik und Bedeutung der kausalen Satzverbände

Because, as, since und *for* im
schriftsprachlichen Englisch

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1997



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Breul, Carsten: Grammatik und Bedeutung der kausalen Satzverbände : *because, as, since* und *for* im schriftsprachlichen Englisch / Carsten Breul. – Tübingen : Niemeyer, 1997
(Linguistische Arbeiten ; 368)

ISBN 3-484-30368-9 ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1997

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt

Buchbinder: Industriebuchbinderei Hugo Nädele, Nehren

Inhalt

Inhalt.....	v
Vorwort	ix
0. Kausale Satzverbände: Terminologische Vorbemerkungen	1
1. Einleitung	3
1.1. Grammatik und Bedeutung – Aufbau der Arbeit.....	3
1.2. Konzeptanalyse und Linguistik.....	5
1.3. Satz, Satzverband – Sprechakt, Sprechhandlung.....	9
1.4. Zum LOB-Corpus und seiner Auswertung.....	10
1.5. Zur Einstimmung – Diskussion eines Beispiels.....	14
2. Gibt es 'propositional mehrstellige Sprechakte'? – Eine einführende Dis- kussion.....	17
3. Grammatik der kausalen Satzverbände	23
3.1. Koordination <i>versus</i> Subordination	23
3.2. Para- und Hypotaxe <i>versus</i> Einbettung von Sätzen	25
3.2.1. Hypotaxe <i>versus</i> Einbettung von finiten Adverbialsätzen	27
3.2.2. Kausalsätze in adjunktiver und disjunktiver Funktion	34
3.2.3. Die generativ-grammatische Perspektive	42
3.3. Hypotaxe (<i>as</i> und <i>since</i>) <i>versus</i> Parataxe (<i>for</i>) bei kausalen Satzver- bänden.....	47
3.4. Restriktive <i>versus</i> nicht-restriktive <i>because</i> -Sätze und weitere Ambi- guitäten	48
4. Propositionale und sprechaktbezogene Kausalsätze	55
4.1. Sogenannte 'performative' Analysen von Kausalsätzen.....	55
4.2. Epistemische Kausalsätze	56
4.2.1. Die Logik der epistemischen Kausalsätze	60
4.3. Problematiken der Abgrenzung propositionaler und sprechaktbezo- gener Kausalsätze	64
4.4. Exemplarische Übersicht kausaler Satzverbände aus dem LOB-Cor- pus mit Bezugsätzen verschiedener Illokutionstypen.....	69
4.5. Sprechaktbezogene Kausalsätze und Konversationsmaximen	70
4.6. Zwischenbilanz, Basis-Theorie und Ausblick	71
4.7. Zur generellen Sprechaktbezogenheit von <i>for</i> -Sätzen	74
5. Konzeptanalyse des Begriffsfeldes 'Ursache – Grund – Erklärung – Be- gründung – Kausalität'.....	81
5.1. Erklärung und Begründung.....	82
5.1.1. Das deduktiv-nomologische Modell.....	82
5.1.2. Erklärung <i>versus</i> Begründung	86
5.2. Kausalität	92
5.2.1. Zwei Kausalitätskonzepte.....	98

5.3. Definition und Thesen zum Konzeptbereich 'Ursache – Grund – Erklärung – Begründung'	103
5.3.1. Die Repräsentation von Ursache und Grund durch Kausalsätze	115
6. Argumente aus der linguistischen Literatur mit Bezug auf These 2	123
6.1. Frey 1980	123
6.2. Verschiedene Arbeiten	125
6.2.1. Kontrafaktische Analyse	128
6.2.2. 'Expressive' Aspekte	131
6.2.3. Verneinung einer differentiellen Verwendung der Kausalkonjunktionen	133
6.3. Zusammenfassung der Ergebnisse aus Kapitel 6	135
7. Verschiedene Aspekte kausaler Satzverbände und ihre Manifestationen im LOB-Corpus	137
7.1. Positionierung und informationeller Status der Kausalsätze	137
7.1.1. Zur Positionierung	137
7.1.2. Zum informationellen Status der Kausalsätze	142
7.1.3. Zur Positionierung aus generativ-grammatischer Perspektive	146
7.2. Wissenschaftliche Fachtexte <i>versus</i> übrige Textkategorien des LOB-Corpus	148
7.3. <i>Since</i> -Sätze <i>versus</i> <i>as</i> -Sätze	152
7.4. Mündliche Kommunikation <i>versus</i> schriftliche Prosa	154
8. Zur historischen Entwicklung der Kausalkonjunktionen und kausalen Satzverbände	159
9. Zusammenfassung	165
Anhang	169
Anhang 1: Die Textkategorien des LOB-Corpus und die Anzahl der Texte pro Kategorie	169
Anhang 2: Liste der in die Untersuchung einbezogenen Kausalsätze	170
Anhang 3: Liste der zwischen kausaler und anderen Bedeutungen ambigen und nicht in die Untersuchung einbezogenen <i>as</i> - und <i>since</i> -Sätze	177
Anhang 4: Häufigkeit der Kausalkonjunktionen pro Kategorie und Subkategorie des LOB-Corpus (absolut und in Promille bezogen auf die Gesamtwörterzahl der jeweiligen Kategorie)	181
Literatur	185
Register der Definitionen, Basis-Theorie und Thesen	195
Namenregister	195

Take languages seriously. Whenever there is some overt difference between two constructions X and Y, start out on the assumption that this difference has some kind of functionality in the linguistic system. Rather than pressing X into the pre-conceived mould of Y, try to find out why X and Y are different, on the working assumption that such a difference would not be in the language unless it had some kind of task to perform.

Simon C. Dik (1989)

Für die meisten Linguisten stellt sich die Frage nach der Problematik von Konnektiven im kausalen Bereich überhaupt nicht. [...] Die scheinbare Klarheit, die durch die Verwendung dieser kausalen Konnektive suggeriert wird, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als eine Flüchtigkeit, mit der man eine genauere Festlegung auf so unterschiedliche Begriffe wie Begründung, Voraussetzung, Bedingung, Explikation umgehen kann.

Elisabeth Rudolph (1981)

Vorwort

Auch die Erforschung einer so eng umgrenzten Thematik wie die der kausalen Satzverbände führt schnell und immer wieder zu grundlegenden sprachtheoretischen Fragestellungen und Problemen, die in der sprachwissenschaftlichen Diskussion zumeist durch terminologische Dichotomien schlagwortartig angedeutet werden: Betreibt man Systemlinguistik oder ist man pragmatisch-kommunikativ orientiert? (Ungefähr dieselbe Fragestellung liegt der Gegenüberstellung von 'Kompetenzlinguistik' und 'Performanzlinguistik' zugrunde.) Wie grenzt man Semantik und Pragmatik voneinander ab, bzw. wie sieht man ihren Zusammenhang? Wie versteht man das Verhältnis von Syntax (bzw. Grammatik) und/oder Semantik und/oder Pragmatik? Wie sieht man die Beziehung zwischen Sprache und Kognition? Wie ist das Verhältnis von gesprochener und geschriebener Sprache, und wie geht man als Linguist sinnvoll mit diesen beiden Manifestationsformen von Sprache um? Wie steht man zur Annahme eines synchronen Sprachsystems angesichts der Tatsache, daß Sprache ein historisch gewachsenes und wachsendes Phänomen ist, das sich im Sprachhandeln vieler in einem sozialen Kontext stehender Individuen manifestiert und zu dem wir keinen 'direkten Zugang' wie z.B. bei physikalischen Systemen haben? Hinzu tritt die 'Meta-Problematik', daß die Art der Fragestellung möglicherweise wieder bestimmte Annahmen implizit voraussetzt, die ihrerseits diskussionswürdig sind.

Ich muß einräumen, daß ich meine Position in bezug auf diese grundsätzlichen Fragen und Probleme – auch wenn hier der Platz wäre – nicht explizieren könnte; ja, ich bin mir nicht sicher, ob ich eine bestimmte Position innerhalb des durch die o.g. Fragestellungen abgesteckten Rahmens überhaupt einnehme. Die Definition eines eigenen, festen Platzes in diesem Rahmen scheint mir grundsätzlich mit der folgenden Schwierigkeit verbunden zu sein: Entweder ist die Fundierungsargumentation zirkulär, oder sie macht implizit Anleihen bei der 'Gegenposition', oder sie läuft Gefahr, infinit-regressiv zu werden.

Ich will mich also auf keinen bestimmten sprach- bzw. grammatiktheoretischen Ansatz, keine bestimmte sprach- bzw. grammatiktheoretische Schule oder Tradition festlegen und vielmehr insofern bewußt eklektisch vorgehen, als ich keinen Aspekt und kein Analyseverfahren von vornherein – weil es nicht mit einem bestimmten Standpunkt zu vereinbaren wäre – ausschließe. Dies bedeutet nicht, daß ich theoretisch voraussetzungslos 'zu Werke gehe'. (Dies wäre gar nicht möglich.) Vielmehr entwickle ich im Laufe der Arbeit (namentlich in den ersten drei Kapiteln) mein sprach- und grammatiktheoretisches 'Handwerkszeug' auf der Basis und in kritischer Auseinandersetzung mit der einschlägigen linguistischen Literatur. Das Material, an dem dieses 'Handwerkszeug' erprobt und entwickelt wird, besteht in dem weiter untersuchungsbedürftigen Konstrukt der 'kausalen Satzverbände'. Die Kanalisation der Forschungsergebnisse geschieht unter bestimmten, im weiteren Verlauf der Arbeit zu explizierenden, Hypothesen, Definitionen und Thesen.

*

Ich danke Herrn Prof. Dr. Hans-Jürgen Diller und Herrn Prof. Dr. Hans-Ulrich Hoche für viele wertvolle Hinweise und Vorschläge. Den Herausgebern der Linguistischen Arbeiten, insbesondere Herrn Prof. Dr. Herbert E. Brekle, sowie dem Max Niemeyer Verlag danke ich für die Aufnahme meiner Studie in ihrer Buchreihe. Astrid Quasebart und Andrea Schulz sage ich Dank für das Korrekturlesen. Die gesamte Verantwortung für die Studie liegt selbstverständlich bei mir.

Bonn, im November 1996

Carsten Breul

0. Kausale Satzverbände: Terminologische Vorbemerkungen

– *Kausalsatz* heißt ein durch die Konjunktionen *as*, *because*, *for* oder *since*¹ eingeleiteter Satz, der eine Ursache oder einen Grund versprachlicht. Ein Kausalsatz steht zu einem anderen Satz in der syntaktischen Relation der Parataxe oder Hypotaxe oder Einbettung.² Dieser andere Satz heißt *Bezugsatz*. Er enthält (oder verweist auf) die Versprachlichung desjenigen Sachverhaltes, für den der Kausalsatz eine Ursache bzw. einen Grund versprachlicht.

– *Kausaler Satzverband* sei der zusammenfassende Name für jegliche Typen von Relationen aus Bezugsätzen und Kausalsätzen.

– Anstelle des Ausdrucks 'kausaler Satzverband mit *as/because/for/since*' verwende ich auch den Ausdruck '*as/because/for/since*-Satzverband'; den Ausdruck '*as/because/for/since*-Satz' verwende ich im Sinne von 'durch *as/because/for/since* eingeleiteter Kausalsatz'.

– Ein kausaler Satzverband versprachlicht nicht nur 'kausale' (im eigentlichen Sinne) Zusammenhänge, sondern auch logische. Aufgrund der grammatisch-terminologischen Tradition bleibe ich aber bei der Verwendung des Wortes *kausal* in den Fügungen *kausaler Satzverband* und *Kausalsatz*. Bis Kap. 4 einschließlich werde ich auch verallgemeinernd von 'kausalen Relationen/Zusammenhängen/Beziehungen' reden (die durch kausale Satzverbände versprachlicht werden) und darin die logischen Zusammenhänge einschließen.

¹ Wenn im folgenden von diesen vier Lexemen die Rede ist, dann meine ich, außer wenn explizit etwas anderes vermerkt ist, immer ihre Verwendung als Kausalkonjunktion.

² Zur Differenzierung von Parataxe, Hypotaxe und Einbettung siehe unten, Kap. 3.

1. Einleitung

1.1. Grammatik und Bedeutung – Aufbau der Arbeit

Die Verwendung der Begriffe 'Grammatik' und 'Bedeutung' im Titel der vorliegenden Arbeit ist an M.A.K. Halliday (1985/1994) orientiert. Insbesondere dessen Unterscheidung zweier Aspekte von *meaning* – "ideational" und "interpersonal" (ebd.: xiii) – zieht die angemessene Konsequenz aus der Diskussion um den Zusammenhang und die Abgrenzung von Semantik (insbesondere Satzsemantik) und Pragmatik. Anstatt von 'der Semantik' und 'der Pragmatik' eines sprachlichen Ausdrucks zu sprechen, um dann eine bestimmte Position in der Abgrenzungsdiskussion beziehen zu müssen, bietet es sich an, zunächst nur von der 'Bedeutung' zu sprechen. Wer nun Halliday weiter folgt und anerkennt, daß Bedeutung funktional verknüpft ist mit den beiden grundlegenden Zwecken der Verwendung von Sprache, "(i) to understand the environment (ideational), and (ii) to act on the others in it (interpersonal)" (ebd.), der kann in diesen beiden Aspekten bestimmte semantische und pragmatische Ansätze wiederfinden. Diese können nun aber nicht einen Alleinvertretungsanspruch darauf erheben, die Bedeutung sprachlicher Ausdrücke zum Gegenstand zu haben, vielmehr reflektieren sie – wie gesagt – jeweils nur einen bestimmten Aspekt von 'Bedeutung'. (Daß Halliday selbst den Terminus *Semantik* für die Erforschung von 'Bedeutung' in diesem Sinne verwendet, ist nun einfach ein terminologisches Faktum und hat nichts mit einer Festlegung auf bestimmte Ansätze, Theorien oder Modelle aus der 'Semantik' genannten sprachwissenschaftlichen Disziplin zu tun.)

'Grammatik' wird von Halliday (1985/1994) anstelle von 'Syntax' verwendet, weil dieser Begriff zu sehr mit der Trennung – und, damit zusammenhängend, dem Postulat der getrennten Erforschbarkeit – von Form und Bedeutung konnotiert ist. Für ihn gibt es "no clear line between semantics [im oben erläuterten Sinn] and grammar, and a functional grammar [der Name für seine grammatische Theorie] is one that is pushed in the direction of the semantics." (Ebd.: xix.) Zudem gehört für Halliday die Lexik mit zur Ebene der Grammatik (siehe ebd.: xiv), eine Sichtweise, die mir insofern entgegenkommt, als mit der Untersuchung der Grammatik und Bedeutung der kausalen Satzverbände mit *because*, *as*, *since* und *for* ja gleichzeitig auch Aussagen über diese Worte als Bestandteil des Lexikons an sich verbunden sind. (Wenn es um die grammatischen Eigenschaften von Sätzen geht, werde ich aber auch den Terminus *syntaktisch* verwenden.)

Ich untersuche die Grammatik und Bedeutung der kausalen Satzverbände nicht im Rahmen einer bestimmten grammatischen, semantischen oder pragmatischen Theorie, sondern versuche, das, was aus den verschiedenen Perspektiven über diese Thematik in der Sekundärliteratur ausgesagt wird, unter kritischer Abwägung auf der Basis von Analysen an einem Textcorpus – dem computerlesbaren *Lancaster-Oslo/Bergen Corpus of British English* (kurz: LOB-Corpus; siehe dazu unten, Abschn. 1.4) – ausgehend

von einer grundsätzlichen Feststellung und unter einer grundsätzlichen Hypothese in einem schrittweise zu entwickelnden Modell aus Definitionen und Thesen zu integrieren. Die grundsätzliche Feststellung ist die, daß Kausalsätze mit *because*, mit *as* und *since* sowie mit *for* unterschiedliche grammatische Eigenschaften aufweisen. Diese werden in Kap. 3 erarbeitet. Die grundsätzliche Hypothese ist die, daß grammatische Differenzen funktional mit Bedeutungs-Differenzen (*ideational* und *interpersonal*) korrespondieren. (Dafür steht das erste Motto für diese Arbeit.) Die Kap. 4 bis 6 sind dem Nachweis der Plausibilität dieser Hypothese für die grammatischen Differenzen zwischen Kausalsätzen gewidmet. Dabei nimmt das Kap. 5 insofern eine zentrale Stellung ein, als dort anhand wissenschaftstheoretischer, philosophischer und philosophiegeschichtlicher Studien herausgearbeitet wird, wie das mit Kausalsätzen assoziierte Konzept- bzw. Begriffsfeld – zentrale Stichworte: Ursache, Grund; Erklärung, Begründung – zu gliedern ist, damit die funktionalen Korrespondenzen zwischen Grammatik und Bedeutung der Kausalsätze sichtbar werden. (Dafür steht das zweite Motto für diese Arbeit.) Ich wende mich damit gerade dem Aspekt zu, den S. Vandepitte (1993) anspricht, wenn sie schreibt: "if a causal relation typology is to be linguistically relevant, the speaker must have 'learned' (consciously or unconsciously) to distinguish between different types of causal relation (i.e. the speaker's knowledge of the universe must contain such a distinction)." (Ebd.: 147f.) Die meisten Autoren (einschließlich Vandepitte; zu einigen Ausnahmen siehe Kap. 6) sehen keine Korrespondenz zwischen philosophisch, wissenschaftstheoretisch oder kognitionspsychologisch explizierten Konzepten im o.g. Begriffsfeld einerseits und den sprachlichen Eigenschaften der jeweiligen kausalen Satzverbände andererseits. Mein Anliegen in Kap. 5 ist es, die Perspektive auf eine konzeptuelle Differenzierung aufzuzeigen, unter der eine solche Korrespondenz doch gesehen werden kann. Das Kap. 7 befaßt sich mit verschiedenen (u.a. texttypologischen) Aspekten kausaler Satzverbände in der Performanz. Kap. 8 ist der historischen Entwicklung der Kausalkonjunktionen und einiger syntaktischer Aspekte der kausalen Satzverbände gewidmet.

Ich verzichte auf einen Forschungsbericht zu meinem Thema. Ein solcher wird bereits durch den entsprechenden Abschnitt in der Arbeit von Vandepitte (1993: 30-34) abgedeckt, wo die Autorin wichtige einschlägige Arbeiten zum umfassenderen Thema 'Versprachlichung von Kausalbeziehungen' – zum Teil nach der jeweiligen Forschungsperspektive (synchrone und historische Sprachwissenschaft, Textlinguistik, Psycholinguistik) geordnet – nennt.¹ Den spezifischen, erkenntnisfördernden Beitrag der vorliegenden Studie in Abgrenzung zur bisherigen Forschungsliteratur sehe ich in dem auf rationalem Wege erarbeiteten Aufweis von Isomorphien zwischen grammati-

¹ Die sehr gute bibliographische Recherche Vandepittes (1993) insgesamt kann ich, was wichtige, umfassendere sprachwissenschaftliche Arbeiten aus dem Bereich der Anglistik zu unserem Forschungsgegenstand anbetrifft, nur durch den Hinweis auf die beiden Dissertationen von Colson (1980) und Frey (1980) ergänzen. Aus der Masse der philosophischen und psychologischen Literatur zum Thema 'Kausalität – Erklärung – Begründung' kann nur ausgewählt werden.

schen Eigenschaften und Bedeutungsaspekten von kausalen Satzverbänden bei gleichzeitiger Bewußthaltung, daß die Dynamik der Sprachverwendung als historisches und kreatives Phänomen diese Isomorphien in gewissem Maße als Abstraktion ausweist. Ich hoffe, dieses 'gewisse Maß' an den entsprechenden Stellen der Arbeit, namentlich bei der Besprechung der aus der Corpus-Analyse erwachsenden Erkenntnisse, ausreichend zu konkretisieren.

Der Schwerpunkt meiner Studie liegt im schriftsprachlichen Englisch, da im gesprochenen Englisch hauptsächlich *because* verwendet wird (mehr dazu in Abschn. 7.4). Um Punkte in der Argumentation zu veranschaulichen, die von bestimmten situationellen, pragmatischen Bedingungen abhängen, welche durch das Material im Corpus nicht oder nur unscharf exemplifiziert werden, werde ich – im Interesse der Prägnanz des Argumentes – zuweilen aber konstruierte Beispiele verwenden (z.B. kurze Dialoge), welche eher für die gesprochene Kommunikationsform typisch sind.

Ich differenziere nicht zwischen geographischen Varietäten des Englischen und habe in meine Überlegungen auch nicht die Frage nach der Muttersprache bzw. dem 'Mutterdialekt' der Sekundärautoren einfließen lassen. Auch gibt es in der bisherigen Forschungsliteratur noch keine Informationen darüber, ob sich die Grammatik und Bedeutung der kausalen Satzverbände in verschiedenen geographischen Varietäten des Englischen differenziert ausprägen. Ich weise aber darauf hin, daß das LOB-Corpus britisches Englisch repräsentiert und daß ich nicht sagen kann, inwieweit die im Zusammenhang mit den Sätzen und Texten des LOB-Corpus gemachten Aussagen auch für andere Varietäten des Englischen gelten.

1.2. Konzeptanalyse und Linguistik

Zunächst zu meiner Verwendung der Termini *Konzept* und *Begriff*: Ich gehe davon aus, daß Kognition und kognitives Kategorisieren Sprache *nicht* voraussetzt. Dies scheinen mir die Argumente, welche in der Diskussion um den sogenannten 'sprachlichen Determinismus' bzw. den 'sprachlichen Relativismus' vorgebracht wurden, überzeugend zu belegen.² Eine kognitive Kategorie nenne ich *Konzept*. Andererseits gehe ich ebenfalls davon aus, daß sich menschliche Kognition in lexikogrammatistischen Strukturen manifestiert. (Dazu weiter unten in diesem Abschnitt mehr.) *Eine* Form dieser Manifestation ist die Lexikalisierung von Konzepten. Ein lexikalisiertes Konzept nenne ich *Begriff*. Die Verwendung von Begriffen in Texten sowie das in Texten

² Siehe z.B. Pinker 1994/1995: 55ff. Siehe aber auch Ellis 1993, wo die Grundannahmen derjenigen Autoren, die gegen den 'sprachlichen Determinismus' und 'sprachlichen Relativismus' argumentieren, in Frage gestellt sowie die Stoßrichtung der gesamten Argumentation als mißgeleitet gedeutet werden. Zum Problembereich 'Sprache und Denken' siehe weiterhin z.B. Whorf 1956, Pinxten (Hg.) 1976, Zimmer 1986: 119-163, Gelman & Byrnes (Hgg.) 1991.

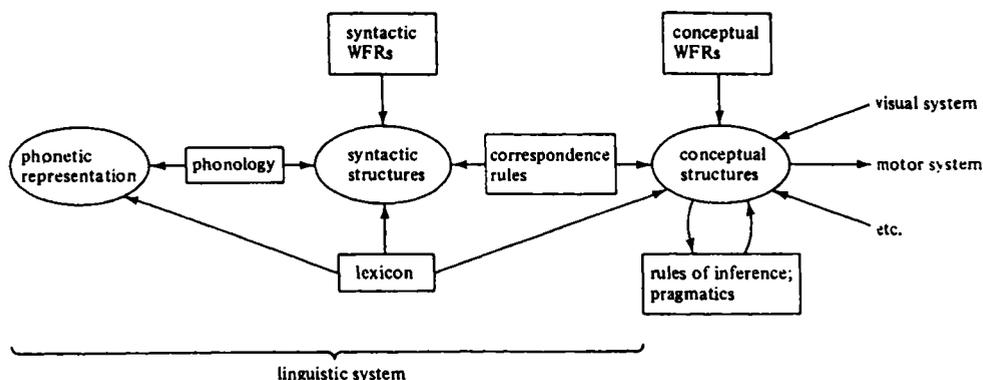
fixierte Reflektieren über Begriffe ermöglichen einen geisteswissenschaftlichen Zugang zu Konzepten.

Der alltagssprachliche bzw. rudimentär-wissenschaftliche Zusammenhang von 'Kausalkonjunktion', 'Kausalität', 'Erklärung' und 'Begründung' und anderen in diesem Begriffsfeld liegenden Begriffen ist schnell erfaßt: Kausalkonjunktionen leiten Kausalsätze (bzw., nach Quirk *et al.* (1985: 1103ff.), *reason clauses*) ein. In diesen werden Sachverhalte benannt, die Ursachen, Gründe, Motive oder Bedingungen für den im Bezugsatz genannten Sachverhalt (die Wirkung, Folge, Konsequenz, das Ergebnis, Resultat) sind.³ Das Benennen von Ursachen, Gründen, Motiven, Bedingungen nennt man 'Erklären', 'Begründen' bzw. 'Rechtfertigen'. Die Begriffe 'Ursache' und 'Wirkung' ('*cause*' and '*effect*') gehören zum Problembereich 'Kausalität'. Eine Erklärung kann z.B. darin bestehen, eine Ursache für einen Sachverhalt anzugeben; eine Begründung kann z.B. darin bestehen, einen Grund für einen Sachverhalt anzugeben.

So könnte der kleinste gemeinsame, alltagssprachliche oder rudimentär-wissenschaftliche Nenner für den betreffenden Zusammenhang lauten. Der vorliegenden Arbeit liegt die Annahme zugrunde, daß eine Aufhellung der Begriffe 'Kausalität', 'Erklärung', 'Begründung' und eine sich daraus ergebende Begriffsbestimmung anhand philosophischer, philosophiegeschichtlicher, wissenschaftstheoretischer und kognitionspsychologischer Studien zum Verständnis der Differenzierung von *because*-, *since*-, *as*- und *for*-Satzverbänden beitragen, sie plausibel machen, vielleicht auch erklären oder begründen kann. Diese Annahme ergibt sich u.a. daraus, daß ich mich der von Jackendoff (1983) vertretenen Sichtweise über den Zusammenhang von konzeptuellen und grammatischen Strukturen anschließe. Jackendoff veranschaulicht diesen Zusammenhang durch die folgende Abbildung:

³ Die Konjunktionen *because*, *as*, *since* und *for* sind natürlich nicht die einzigen sprachlichen Mittel, um kausale Beziehungen auszudrücken. Implizit, d.h. ohne morphologische Ausprägung, kann dies auch durch asyndetische Reihung geschehen (*I can't pay you now. I haven't enough money.*) Explizit können kausale Relationen neben Kausalkonjunktionen durch eine ganze Reihe anderer morfo-syntaktischer Strukturen sprachlich repräsentiert werden, die sich nach Altenberg (1984: 40-43) in die vier großen Gruppen *adverbial links* (z.B. *therefore*, *with the result that*), *prepositional links* (z.B. *for NP*, *NP due to NP*), *subordination* (z.B. *non-finite-ing-clause*, *so...that*) und *clause-integrated linkage* (z.B. *this is (the reason) why*, *NP is a consequence of NP*) einteilen lassen. Insgesamt umfaßt die Liste Altenbergs 98 Eintragungen.

Abb. 1 (aus Jackendoff 1983: 21)



Einige Worte der Erklärung dieser Abbildung sind vonnöten: Allgemein gilt, daß Rechtecke Regelsysteme symbolisieren und Ellipsen Strukturtypen, die aus den Regelsystemen generiert werden oder irgendwie durch sie bedingt sind (siehe ebd.: 9). Die Komponenten *syntactic structures*, *syntactic WFRs* (*WFRs* steht für *well-formedness rules*) und *lexicon* sowie deren Beziehung untereinander sind die Untersuchungsobjekte der (in Hinblick auf Jackendoff: generativen) Grammatik. Die Bedeutung der Komponenten *phonology* und *phonetic representation* bedarf keiner Erklärung. Meine Annahme über den Zusammenhang von Konzepten und ihren (lexiko-)grammatischen Manifestationen ist bei den Beziehungen zwischen den konzeptuellen Strukturen und dem Lexikon sowie zwischen den konzeptuellen und syntaktischen Strukturen (via *correspondence rules*) angesiedelt. Die Annahme einer Interdependenz zwischen Konzepten und kommunikativer Funktion und texttypologisch charakteristischer Manifestation (als Aspekte der Pragmatik) wird durch die rückgekoppelte Beziehung zwischen den Komponenten *conceptual structures* und *rules of inference; pragmatics* gestützt. Nach Jackendoff, "[pragmatics] specifies the relation of linguistic meaning to discourse and to extralinguistic setting." (Ebd.: 19.) Mit *rules of inference* meint Jackendoff formal-logische Operationen, in die Begriffe als Operanden eingehen (siehe ebd.: 71 und *passim*). Daß solche *rules of inference* pragmatische Bedeutung haben, läßt sich leicht einsehen. Beispielsweise kann oder soll aus einer Äußerung wie "Darf ich meine Frau zur Party mitbringen?" pragmatisch relevant 'Sprecher ist verheiratet' geschlossen werden. Mit anderen Worten: 'Sprecher ist verheiratet' ist eine Präsupposition⁴ seiner Frage.

Ob und inwieweit meine Untersuchung der Konzepte im Feld 'Kausalität – Begründung – Erklärung' mit dem, was Jackendoff unter *conceptual WFRs* und den aus ihnen generierten *conceptual structures* versteht, in Einklang steht oder gebracht wer-

⁴ Im Sinne einer logisch orientierten Pragmatik. Siehe dazu einführend Grewendorf & Hamm & Sternefeld 1987/1990: 421ff.

den kann, kann hier nicht beantwortet werden; dennoch möchte ich sie in diesen Komponenten des Jackendoffschen Modells angesiedelt sehen. Daß die Frage nach dem konzeptuellen Zusammenhang zwischen Bezugsatz-Sachverhalten und Adverbialsatz-Sachverhalten jedenfalls zu dem Untersuchungsbereich gehört, den Jackendoff mit seinem Modell umschreibt, wird aus einer weiteren Arbeit von Jackendoff (1990) deutlich. Dort spricht er "Kinds of Conceptual Clause Modification" (ebd.: 95ff.) an, welche syntaktisch durch "subordinate clauses" (ebd.: 95) realisiert würden.⁵

Natürlich wird kaum ein Textproduzent sich Gedanken über 'Kausalität' oder damit zusammenhängende Konzepte machen und noch weniger in dem Moment, wenn er Kausalkonjunktionen verwendet. Diese Überlegung mag skeptisch stimmen in bezug auf den Wert philosophischer, philosophiegeschichtlicher, wissenschaftstheoretischer und kognitiver Theorien bzw. Modelle für eine sprachwissenschaftliche Untersuchung. Dem will ich nur anhand von drei kurzen Hinweisen entgegen – ansonsten sollen die Ergebnisse der Arbeit als Rechtfertigung für das Vorgehen dienen: 1. Die Auseinandersetzung mit den genannten Theorien und Modellen schärft zumindest den analytischen Blick für konzeptuelle Differenzierungen des Untersuchungsobjektes. 2. Genauso wie E. Rudolph (1981: 148) nehme ich an, "daß die großen kulturellen und philosophischen Gemeinsamkeiten des Abendlandes einen Reflex in der abendländischen Art zu sprechen haben und daß sich dies ablesen läßt an Gemeinsamkeiten im syntaktischen Aufbau und in der Semantik von Satzgefügen." 3. Ich sehe eine Bestätigung der unter 2. genannten Annahme in der von Hood & Fiess & Aron (1982) in Anlehnung an Vygotsky vertretenen Auffassung von Sprache als "historical human activity" (ebd.: 282). Wenn ich mich insoweit dieser Auffassung anschließe, daß ich sage, Sprache ist dies in jedem Falle *auch*, so meine ich damit, daß die sprachliche 'Umwelt', in der ein Kind aufwächst und ein Erwachsener lebt, also der textuelle Input, immer auch seine sprachlichen Manifestationen und kognitiven Operationen mit beeinflusst⁶ und daß über diese 'Umwelt' die historische Kontinuität gewahrt ist. Jedenfalls fordern Hood & Fiess & Aron für ihr Forschungsgebiet, in dem ich die Schnittstelle zwischen Theorien über 'Kausalität', 'Erklärung', 'Begründung' usw. und der Verwendung von Kausalkonjunktionen in der Sprache sehe: "in studying how children develop understanding of causality and the language of causality, we must start with causality as a product of thousands of years of Western history." (Ebd.: 282f.)

⁵ Meine Argumentation zugunsten der Differenzierung von Parataxe, Hypotaxe und Einbettung anstelle von Koordination vs. Subordination von Sätzen (Kap. 3) und die Korrelation der syntaktischen Phänomene mit Konzepten aus dem Bereich 'Kausalität – Erklärung – Begründung' könnten auch in bezug auf den semantischen Ansatz Jackendoffs zur Erkenntnis führen, daß eine revidierte Auffassung vom Konzept des 'subordinierten Satzes' angebracht ist.

⁶ In bezug auf das Kausalitätskonzept siehe dazu auch Bloom & Capatides 1987.

1.3. Satz, Satzverband – Sprechakt, Sprechhandlung

Es stellt sich die Frage, ob es Sätze bzw. Satzverbände⁷ sind oder Sprechakte bzw. Sprechhandlungen,⁸ die den Gegenstand meiner Untersuchung bilden. Angesichts der Notwendigkeit, den interpersonellen Aspekt bei der Frage nach der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke einzubeziehen (siehe oben, Abschn. 1.1), ist klar, daß ich Sätze und Satzverbände als Manifestationen von Sprachhandeln verstehen muß. "Every text – that is, everything that is said or written – unfolds in some context of use; furthermore, it is the uses of language that, over tens of thousands of generations, have shaped the system", schreibt Halliday (1985/1994: xiii). Es werden also kausale Satzverbände im folgenden grundsätzlich als Manifestationen von Sprechakten bzw. Sprechhandlungen verstanden – wobei ich natürlich davon ausgehe, daß man Sprechakte bzw. -handlungen nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich vollziehen kann. Man möge diese Perspektive immer im Auge behalten, denn an vielen Stellen der Arbeit werde ich, um eine zu große Umständlichkeit des Ausdrucks zu vermeiden, verkürzend – aber eben nicht ganz exakt – formulieren, also z.B. von 'Sätzen' reden, die 'Illokutionen oder Propositionen haben'.

Manche der zu besprechenden Phänomene erfordern den Rückgriff auf die Konzeption der verschiedenen Typen von Illokutionen. Ich glaube, daß das Urteil von T. T. Ballmer noch immer gültig ist, wonach die Typologie von Searle (1975) – wenn auch in einigen Punkten problematisch – die beste sei (siehe Ballmer 1979: 273). Ich werde diese Klassifikation hier kurz vorstellen, mit einer Modifikation, nämlich dem Ansatz einer eigenen Klasse der Erotetika ('Frage-Illokution'; nach D. Wunderlich 1976: 181f.), die Searle zu den Direktiva zählt (siehe Searle 1975: 356):

– Repräsentativa ("Representatives"): "The point or purpose of the members of the representative class is to commit the speaker (in varying degrees) to something's being the case, to the truth of the expressed proposition. All of the members of the representative class are assessable on the dimension of assessment which includes *true* and *false*. [...] The direction of fit is words-to-the-world; and the psychological state expressed is belief (*that p*)." (Ebd.: 354.)

– Direktiva ("Directives"): "The illocutionary point of these consists in the fact that they are attempts (of varying degrees [...]) by the speaker to get the hearer to do something. [...] The direction of fit is world-to-words and the sincerity condition is want (or wish or desire). The propositional content is always that the hearer *H* does some future action *A*." (Ebd.: 355.)

– Kommissiva ("Commissives"): "are those illocutionary acts whose point is to commit the speaker (again in varying degrees) to some future course of action. [...] The direction of fit is world-to-words and the sincerity condition is intention. The propositional content is always that the speaker *S* does some future action *A*." (Ebd.: 356.)

⁷ Zur Differenzierung zwischen Sätzen und Satzverbänden siehe unten, S. 27.

⁸ Zur Differenzierung zwischen Sprechakten und Sprechhandlungen siehe unten, S. 92, Fn. 14.

- Expressiva ("Expressives"): "The illocutionary point of this class is to express the psychological state specified in the sincerity condition about a state of affairs specified in the propositional content. [...] [I]n expressives there is no direction of fit. In performing an expressive, the speaker is neither trying to get the world to match the words nor the words to match the world; rather the truth of the expressed proposition is presupposed." (Ebd.: 356f.)
- Deklarativa ("Declarations"): "It is the defining characteristic of this class that the successful performance of one of its members brings about the correspondence between the propositional content and reality; successful performance guarantees that the propositional content corresponds to the world" (ebd.: 358). "[T]he direction of fit is both words-to-world and world-to-words because of the peculiar character of declarations; there is no sincerity condition" (ebd.: 360).
- Erotetika ("*erotetischer Sprechakttyp*"): Verbale Fragehandlung mit dem primären Ziel, "eine Fragesituation zu lösen, eine geeignete *Antworthandlung* zu bewirken. Fragehandlungen können aber auch andere Ziele verfolgen, z.B. auf ein Problem oder eine Neuigkeit aufmerksam machen." (Wunderlich 1976: 181f.)

1.4. Zum LOB-Corpus und seiner Auswertung

Die allgemeine Problematik um den Stellenwert eines Textcorpus im Rahmen sprachwissenschaftlicher Untersuchungen ist eng mit der Problematik um die Dichotomie 'Kompetenzlinguistik *versus* Performanzlinguistik' verknüpft.⁹ Ich will nur eine kurze Ausführung dazu machen: Es ist offensichtlich, daß auch die sogenannte Kompetenzlinguistik (insbesondere generativer Prägung) theoretisch ein Textcorpus impliziert, nämlich dasjenige des – heute sagt man: Parameter einstellenden – Inputs während des Spracherwerbs (siehe Chomsky 1988: 133f., Atkinson 1992). Warum sollte man einen Datentyp – nämlich konkrete Texte der Performanz (Textcorpus) – nicht bewußt reflektieren, der zum Aufbau der sprachlichen Kompetenz und damit auch der Kompetenz zur bewußten Reflexion über Sprache unerläßlich ist? Andererseits ist ebenfalls klar, daß man eine auf sprachlicher und sprachanalytischer Kompetenz beruhende (zumindest intuitive) Theorie – auch eine Fragestellung setzt eine Theorie voraus – schon besitzen muß, um überhaupt sinnvoll ein Textcorpus analysieren zu können.

Nur Textcorpora können uns zwei Typen von Daten liefern, die letztlich unerläßlich für die sprachwissenschaftliche Forschung sind: 1. Dasjenige 'Sprachmaterial', dem gegenüber sich ein 'Kompetenzlinguist' die Frage stellen muß, ob und warum bzw. warum nicht er es zum Gegenstand seines Grammatikmodells macht. 2. Statistische Daten, die etwas über den Zustand des sprachlichen Systems jenseits von Grammatikalität und Akzeptabilität aussagen – nämlich über die Wahrscheinlichkeit

⁹ Zur Corpuslinguistik im allgemeinen siehe Aarts 1991, Leech 1991, Halliday 1991.

des Vorkommens bestimmter Elemente des Systems und die ko- und kontextuellen Bedingungen¹⁰ dieser Wahrscheinlichkeiten (siehe Halliday 1991).

Neben einigen mikro- und makroanalytischen Untersuchungen am Corpus, die im direkten Zusammenhang mit den erarbeiteten Thesen stehen, dient mir das Corpus auch als Hilfsmittel zur Sensibilisierung und Schärfung der sprachanalytischen Kompetenz in bezug auf den Gegenstand der Untersuchung. Beispiele werden soweit möglich und sinnvoll aus dem Corpus gegeben; zur Diskussion bestimmter Punkte, die eine spezielle ko- und kontextuelle Konstellation benötigen, bieten sich aber häufig nur konstruierte Beispiele an.

Das LOB-Corpus¹¹ besteht aus 500 Ausschnitten im Jahre 1961 erschienener Texte (je ca. 2000 Wörter), die auf 15 Textkategorien in unterschiedlicher Anzahl verteilt sind (siehe Anhang 1). Damit steht uns eine umfangreiche Textsammlung zur Verfügung, aus der eine große Zahl von *as*-, *because*-, *for*- und *since*-Satzverbänden in relativ (d.h. im Verhältnis zu einer rein 'manuellen' Zusammenstellung) kurzer Zeit computerunterstützt extrahiert werden kann. Die grundlegende Auswertung des LOB-Corpus bestand darin, 1. eine möglichst vollständige Liste der kausalen Satzverbände mit *as*, *because*, *for* und *since* aus dem Corpus zu erstellen, 2. die identifizierten Sätze mit einem Label zu versehen, das ihre Auffindung innerhalb ihres Kontextes im Corpus erlaubt, 3. die Häufigkeiten der jeweiligen Kausalsätze in den einzelnen Textkategorien und Subkategorien anzugeben.

Das Basiscorpus bildet die *tagged version* des LOB-Corpus, welche auf der Grundlage der *untagged version* erstellt worden ist. Die *tagged version* ist durch die Angabe eines Wortartenkürzels (*tag*¹²) hinter jedem Wort gekennzeichnet – 'Wort' definiert als zusammenhängende alphanumerische Zeichenfolge (sie kann auch aus bloß einem Zeichen bestehen), die durch ein Leerzeichen von einer vorhergehenden zusammenhängenden alphanumerischen Zeichenfolge getrennt ist. Auch Interpunktionszeichen sind mit einem *tag* versehen; Satzanfänge sind durch das Zeichen '^' vor dem ersten Buchstaben eines Satzes gekennzeichnet. Jeder Textzeile ist ein Identifika-

¹⁰ Zur Differenzierung zwischen 'Ko- und Kontext': "By *context* we mean 'context of situation', i.e. those elements of the extratextual situation which are related to the text as being linguistically relevant [...] By *co-text* we mean items in the *text* which accompany the item under discussion" (Catford 1965: 31). Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird zumeist nur derjenige Teil des Kontextes eines Satzes oder einer Äußerung von Bedeutung sein, der letzteren *vorausgeht*.

¹¹ Ich beschränke mich im folgenden auf grundlegende und für die Zwecke dieser Arbeit notwendige Ausführungen zum LOB-Corpus. In Hinblick auf Einzelheiten zu seiner Erstellung, zur Textauswahl samt bibliographischer Quellen, zur *tagging* Prozedur und einiger damit zusammenhängender Probleme wird auf Johansson & Leech & Goodluck 1978 und Johansson *et al.* 1986 verwiesen.

¹² Ein *tag* besteht aus einem Unterstrich ('_') und einer direkt anschließenden, zwei- bis fünfstelligen, im Prinzip nach mnemotechnischen Gesichtspunkten ausgewählten alphanumerischen Zeichenfolge. Der *tag* wird direkt an das Wort angehängt. Beispiel: 'brought_VBD' (wobei 'VBD' *past tense of verb* bedeutet).